Kein Kaufzwang!

Autor(en): **Moser, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 18

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-509614

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

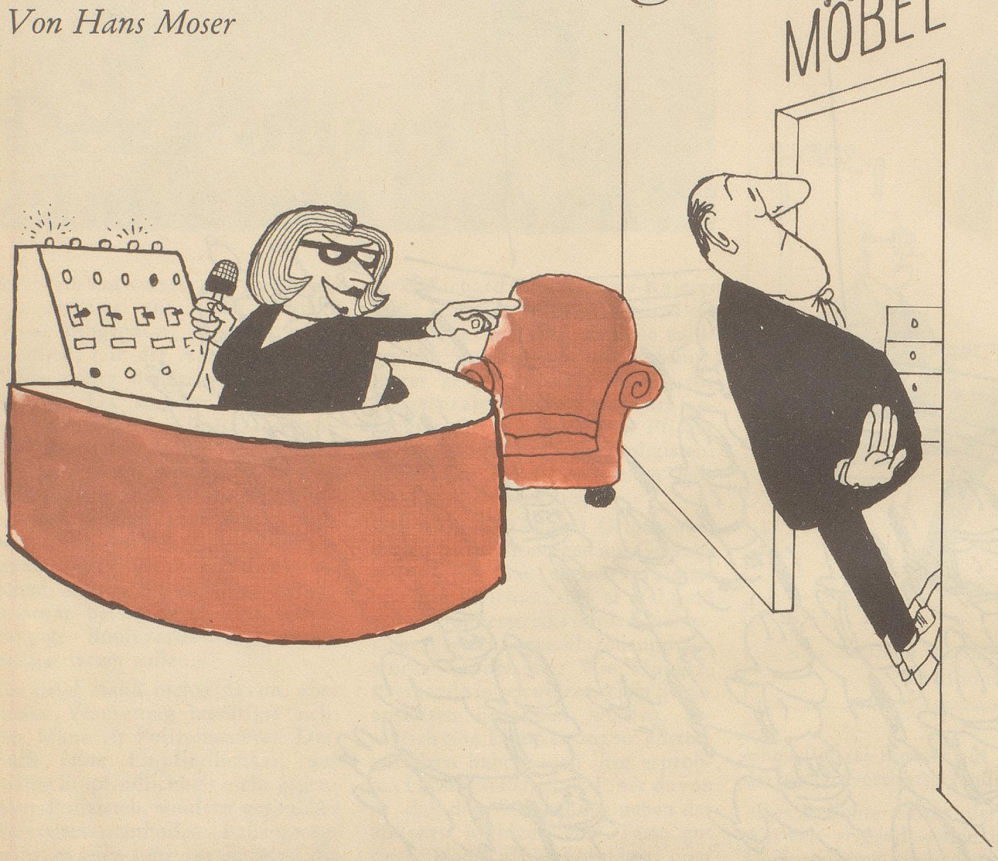
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kein Kaufzwang!

Von Hans Moser



Am Möbelgeschäft war ein Schild angehängt, worauf stand: ‹Gratis-Eintritt! Kommen Sie herein, schauen Sie sich um! Kein Kaufzwang!›

Es regnete, und ich hatte viel freie Zeit vor mir. So beschloß ich, ins Möbelgeschäft hineinzugehen und mich ein wenig umzuschauen. Gleich hinter dem Eingang, an einem großen, halbrunden Pult, das mit Schaltbrettern, Lämpchen und Mikrophonen bestückt war, saß eine Dame. Ich ging an ihr vorbei auf die Möbelstücke zu und war etwa drei Meter weit gekommen, als sie mir zurief: «Kann ich Ihnen helfen, mein Herr?»

«Nein, danke», sagte ich, «ich möchte mich nur umsehen!»

Sie wies auf einen breiten Ledersessel. «Nehmen Sie bitte Platz, Herr Eifriger wird gleich kommen!» Dann drückte sie auf einen Knopf und schrie ins Mikrophon: «Herr Eifriger bitte, Herr Eifriger, kommen Sie zum Eingang!»

Ich versuchte, ihr zu erklären, daß ich keinen Herrn Eifriger sehen wollte, sondern mich nur umschauen.

«Natürlich», sagte die Dame hinter dem Pult, «schauen Sie sich nur um, wo Sie wollen, aber Herr Eifriger wird sich ein Vergnügen daraus machen, Sie zu begleiten!»

Ich saß da und wünschte, ich wäre nie hereingekommen. Ich äugte nach dem Ausgang, aber die Dame spürte, was in meinem Sinn vorging. Sie stellte sich zwischen mich und die Türe.

Schließlich kam ein lächelnder und selbstsicherer Mann herbei und stellte sich als Herr Eifriger vor. Er fragte mich nach meinen Kaufwünschen.

«Ich will nichts kaufen», antwortete ich, «ich möchte mich nur umsehen!»

Sein Lächeln erlosch um eine Spur. «Sie haben nichts zu kaufen im Sinn?» fragte er skeptisch. «Sie *müssen* etwas zu kaufen im Sinn haben, ein Schlafzimmer, einen Teppich oder vielleicht einen Schaukelstuhl!»

Ich beharrte darauf, mich nur umsehen zu wollen.

«Gut», seufzte er, «wo wollen wir damit beginnen? Wir haben 7381 Artikel, auf fünf Stockwerke verteilt.»

«Wo immer Sie wollen!» antwortete ich friedfertig.

Meine Antwort brachte ihn etwas aus dem Konzept, aber nach einer Weile fing er sich wieder auf und fragte hoffnungsvoll: «Wie wäre es mit der Matratzen-Abteilung?»

Ich nickte eifrig und wir machten uns auf den Weg nach der Matratzen-Abteilung. Als wir durch die hohen Matratzen-Stapel schritten, erklärte mir Herr Eifriger die Vorzüge der hauseigenen Matratzen-Marke: Diese Produkte besaßen geheime doppelt-konische, schwingungsfreie und handgedrehte Stahlfedern! Er saß auf eine, hopste auf und nieder und bat mich, ein Gleiches zu tun. Ich folgte seiner Einladung und wir hopsten eine Weile gemeinsam. Doch als er sah, daß es mir Spaß machte, verderbte er mir ihn und fragte mich, ob ich so eine Matratze kaufen wolle. Ich sagte nein, und dann hörten wir augenblicklich auf mit der Hopserei. Herr Eifriger bat mich, aufzuhören, denn es sei nicht gut für die Matratze

Unser Rundgang führte uns weiter zum Bett-Departement. Ich sagte ihm, ich hätte genügend Betten. In der Kleiderschrank-Abteilung sagte ich ihm, wir hätten eingebaute Kleiderschränke; in der Küchenabteilung mußte ich Herrn Eifriger erneut enttäuschen, obschon er mich in seinem Bestreben, mir alles zu zeigen, genötigt hatte, in den Kühlschrank zu sitzen, damit ich mich von dessen Geräumigkeit überzeugen konnte. Ich stellte fest, daß Herr Eifrigers Schritte nicht mehr so fest waren und daß seine Schultern zu hängen begannen.

In der Lampen-Abteilung machte er eine schweifende Gebärde und erklärte, hier könne man über fünfhundert verschiedene Lampen finden, Ständerlampen, Deckenlampen, Tischlampen, solche mit Schirmen aus Plastik, aus Kupfer oder aus Papier, und ...

Ich erklärte ihm, in meiner Familie kaufe meine Frau die Lampen ein.

«Fein», sagte er. «Wir rufen sie an und schicken ihr ein Taxi. Sie brauchen nichts zu bezahlen, ich übernehme die Kosten!»

Ich sagte, wir wohnten zweihundert Kilometer entfernt.

«Ich habe einen Fahrplan, sie kann den nächsten Zug nehmen. Wir bezahlen für alles!»

«Nein», entschied ich und sagte, ich müsse jetzt gehen. Er wurde weiß im Gesicht.

«Wie wäre es mit einem kleinen Aschenbecher oder einer Fruchtschale? Wir liefern die Kunststoff-Früchte dazu gratis ...»

Als ich den Kopf schüttelte, röhrte plötzlich der Lautsprecher des Stockwerkes, in welchem wir uns befanden: «Herr Eifriger, Herr Eifriger!»

Mit zitternder Stimme erklärte Herr Eifriger, man suche ihn vom Hauptpult am Eingang aus. Er blickte mich flehentlich an: «Auf diese Weise kann ich nicht gehen», meinte er, «es ist in den sechzehn Jahren, da ich hier arbeite, noch nie vorgekommen, daß ein Kunde, der eintrat, um sich umzusehen, sich auch wirklich nur umsah, ohne etwas zu kaufen!»

Wieder schepperte die Frauenstimme im Lautsprecher. «Herr Eifriger, Herr Eifriger, bitte kommen Sie unverzüglich zum Eingang!»

Herr Eifriger blickte verzweifelt um sich, als suche er nach einem Versteck. Dann leuchtete in seinen Augen ein Hoffnungsschimmer auf. Er nahm eine grüne Tischlampe und drückte sie mir in die Hände. «Da!» sagte er, «ein Geschenk von mir! Ich will gerne dafür zahlen, wenn Sie nur unten an der Kasse erzählen, *Sie* hätten sie gekauft!»

«Aber das kann ich nicht annehmen», stotterte ich.

«Bitte, bitte!» flehte Herr Eifriger, fast auf den Knien.

«Herr Eifriger! Herr Eifriger!» kam die Stimme wieder aus dem Lautsprecher. Sie klang nun hart und fordernd.

Ich behielt die Lampe und wir machten uns auf den Weg nach der Kasse. Unterwegs wollte mir Herr Eifriger den Betrag für die Lampe, nämlich Fr. 29.95, in die Tasche stecken. Irgendwie konnte ich das aber nicht annehmen, und ich bezahlte schließlich die Lampe, die ich nicht kaufen wollte, selbst. Und ich war froh, daß ich das getan hatte. Denn als ich mit meiner Lampe im Arm die Straße hinunterging, sah ich, wie Herr Eifriger in einem Schlafzimmer-Schaufenster stand und mich anblickte. Nun bin ich normalerweise kein sentimentaler Mensch, aber für einmal will ich zugeben, daß der tiefgefühlte Dank in Herrn Eifrigers tränenfeuchten Augen, die mir durch das Schaufenster nachblickten, jeden Rappen der Fr. 29.95 wettmachten, die ich für eine grüne, von mir nicht gewünschte Lampe bezahlt hatte ...